

Hallo.

Hallo? Ihr fragt euch jetzt sicher, ob das wirklich der beste Beginn für eine Geschichte ist, für meine Geschichte. Aber wie soll ich euch denn bitte sonst begrüßen? Aber lassen wir das, denn ich möchte eure Zeit ja nicht zu lange in Anspruch nehmen. Ihr wollt meine Geschichte kennenlernen und ich möchte euch diese Erzählen.

Fangen wir ganz von vorne an. Das wäre dann bei meiner Geburt. Diese ereignete sich am dritten Oktober 1985. Meine Eltern waren so frei und gaben mir den Namen Alfred, welchen ich jetzt mein gesamtes Leben lang tragen werde. Danach entwickelte sich mein Leben so, wie es sich auch bei vielen anderen entwickelte. Ich wuchs in der Stadt auf, wohnte hier in einer großen Altraumwohnung, zusammen mit meinen Eltern natürlich, und besuchte den Kindergarten um die Ecke. Nach dem Kindergarten ging es zur Schule, welche ich dann, da es so Pflicht ist, 10 Jahre lang besuchte und kurz danach beginnt auch schon die Geschichte, welche ich euch erzählen möchte.

Meine erste große Liebe

Mit 16, kurz nach meinem Realschulabschluss, traf ich meine erste große Liebe. Sie hieß Anna. Hieß, das hört sich jetzt so an, als ob sie jetzt nicht mehr Anna heißt, aber das stimmt so nicht. Denn auch heute heißt sie noch Anna und sie ist immer noch meine erste große Liebe, aber nun, wir befinden uns ja nun einmal in der Vergangenheit, also muss ich auch schreiben, dass sie Anna hieß. Aber ich schweife schon wieder ab.

Also Anna war genauso alt wie ich, sie hatte blondes Haar und tiefgrüne, klare Augen. Außerdem hatte sie eine kleine Stubsnase und sah damit verdammt gut aus, jedenfalls für mich.

Getroffen habe ich sie vor einer Bibliothek, welche sie gerade verlassen hatte. Dort hatte sie sich gerade Bücher ausgeliehen, welche sie für die Ferien brauchte. Im Gegensatz zu mir ging sie nämlich noch zur Schule. Sie begnügte sich nicht mit einem Realschulabschluss, so wie ich es getan hatte. Nein, sie wollte das Abitur schaffen und natürlich war sie auch in der Lage dazu, denn sie war, Verzeihung, sie ist immer noch, verdammt schlau.

Auch Anna muss direkt ein Auge auf mich geworfen haben, denn sie war es, die mich ansprach. Allerdings wollte sie nur wissen, wie spät es war. Das konnte ich ihr auch genau sagen. Es war genau fünf Minuten später, als der Beginn meines Vorstellungsgesprächs. Das konnte ich dann auch vergessen, aber sind wir doch ehrlich, wer geht schon zu einem Vorstellungsgespräch, wenn er seine große Liebe kennenlernen kann?

Das zweite Mal traf ich sie zwei Wochen später. Ich saß mit einem alten Schulfreund in einem Café und trank gerade einen Cappuccino. Wir unterhielten uns über das, was uns in der Zeit nach dem wir die Schule verlassen hatten, passiert ist. Zur Erinnerung, das war gerade erst ein paar Wochen vorher geschehen. Uns kam dies allerdings schon wie Jahre vor, denn vieles veränderte sich in dieser Zeit. Mein Freund, Michael hieß er, bereitete sich damals auf seinen Umzug in eine andere Stadt vor, in welcher er dann seine Ausbildung begann. Irgendetwas im kaufmännischen Bereich, so genau weiß ich das jetzt gar nicht, obwohl es erst ein paar Jahre her ist.

Auf jedem Fall war auch Anna an diesem Tag im Café. Sie traf sich hier auch mit ein paar Freunden aus ihrer Klasse, mit welchen sie sich schon intensiv auf das neue Schuljahr vorbereitete. Wäre ich kleine Stubsnase nicht gewesen, wäre sie mir wohl gar nicht aufgefallen zwischen den ganzen Mädels, die an diesem Tag im Café waren. Nach einiger Zeit verabschiedeten sich ihre Freunde von Anna und sie blieb allein zurück im Café.

Ich konnte meinen Blick nicht von ihr abwenden, was Micha wohl irgendwann aufgefallen ist. Auch er verabschiedete sich dann schnell von mir, mit dem Vorwand, dass er noch einige Kisten zu packen hätte. Dies konnte nur ein Vorwand sein, denn alles was er in eine Kiste hätte packen können, hatten wir schon am Vortag eingepackt.

So kam es dann, dass ich mich zu Anna mit an den Tisch setzte, natürlich nicht ohne zu fragen, ob ich dies auch tun dürfte. Sie erinnerte sich sofort an mich und so kamen wir auch leichter ins Gespräch, denn sie fragte mich, was aus meinem Vorstellungsgespräch nun eigentlich geworden sei.

Das Vorstellungsgespräch

Wie schon erwähnt, hatte ich an dem Tag, an dem ich Anna das erste Mal getroffen hatte, ein Vorstellungsgespräch. Dieses hatte ich in einer Bäckerei, denn ich dachte damals, dass dieser Beruf die Erfüllung meiner Träume ist. Naja, im nachhinein ist man immer schlauer.

Die Bäckerei war schräg gegenüber von der Bibliothek, und obwohl ich schon mehr als fünf Minuten zu spät kam, ging ich noch hin. Natürlich hatte ich keine gute Ausrede für das Zuspätkommen, aber der Bäckermeister drückte noch einmal ein Auge zu und führte das Vorstellungsgespräch mit mir. Er sagte zu mir, dass er nur wegen mir noch in der Bäckerei sei, da er sonst um diese Uhrzeit eigentlich schon zu Hause im Bett liegen würde, um am nächsten Tag wieder ausgeschlafen in der Bäckerei stehen zu können.

Hier begangen schon meine ersten Zweifel, ob dieser Beruf denn wirklich etwas für mich ist. Denn, so erzählte mir der Bäckermeister, wer den Beruf des Bäckers ausführen möchte, sollte keine Probleme haben, auch früh aufzustehen. Schließlich müssten die Brötchen schon fertig sein, wenn die ersten Kunden vor der Tür stehen, und dies sei schon um sechs Uhr der Fall.

Da ich nicht gerade dumm war und auch ungefähr wusste, wie lange Brötchen und Brot brauchen, um fertig zu werden, wusste ich natürlich auch, dass mein Tag weit vor sechs Uhr in der Früh beginnen würde.

Versteht mich an dieser Stelle bitte nicht falsch. Ich hatte mich natürlich vorher schon über den Beruf des Bäckers informiert. Meine Ausflüge zum Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes waren lang und intensiv, aber so wirklich bewusst wird einem das Ganze dann doch erst, wenn man das Szenario vor Augen hat.

Vor den Bäckermeister konnte ich natürlich mit meinem Wissen über den Beruf glänzen. Das half aber leider nicht dabei ihn vergessen zu lassen, dass ich zu spät gekommen war. Da er aber anscheinend doch mehr in mir sah, als nur den Jungen, der wohl ständig zu spät kommt, bot er mir ein Praktikum an, welches ich auch dankend annahm. Das Praktikum sollte eine Woche dauern und nach meinen letzten Sommerferien beginnen, welche ich doch bitte noch genießen sollte. Auf meinen Einwand hin, dass es doch ziemlich spät wäre, da die Ausbildung ja im September schon beginnt, sagte der Bäckermeister nur, dass ich mich ja auch hätte früher bewerben können. In diesen Punkt hatte er natürlich recht.

Er sagte mir allerdings nicht, dass er auch schon bei mir Daheim angerufen hatte, um zu erfahren, ob ich noch zum Vorstellungsgespräch kommen würde. Dies erfuhr ich dann von meiner Mutter, die mich sehr wütend zu Hause in Empfang nahm.

Zur Strafe für mein ständiges Zuspätkommen durfte ich dann erst einmal das Badezimmer reinigen. Also wirklich das komplette Badezimmer! Das bedeutete, dass ich die Toilette von innen und außen mit einem Putzlappen und meiner Hand reinigen durfte. Genauso bedeutete dies, dass ich die gesamten Fliesen an der Wand, ohne Streifen zu hinterlassen, abschrubben durfte und auch die Badewanne musste nach dieser Aktion glänzen.

Für die gesamte Aktion, mit dreimaliger Abnahme des Ergebnisses durch meiner Mutter, dauerte insgesamt 4 Stunden. Dadurch war der Nachmittag natürlich gelaufen, aber so ist es nun einmal, wenn man zum Vorstellungsgespräch zu spät kommt.

Zurück im Café

Anna fand diese Geschichte schon ziemlich amüsant, obwohl sie zugeben musste, dass sie noch nie das Bad reinigen musste. Sie meinte irgendwas mit, Strafe muss sein, oder so. Daraus gelernt hatte ich aber nicht wirklich was, denn ich war schon immer einer, der zu spät kommt, und bin es immer noch.

Im weiteren Gespräch sprachen wir dann auch über Anna selbst. Sie erzählte mir von ihren Zielen. Zum Beispiel, dass sie nach dem Abitur unbedingt ein Jahr im Ausland verbringen wollte. Am liebsten würde sie wohl nach Kanada gehen, aber auch China oder Japan würden sie interessieren. Ich für meinen Teil hatte damals noch nie darüber nachgedacht, ins Ausland zu gehen. Ich fand

meine Stadt und deren Umgebung schön genug. Mein ganzes Leben konnte ich mir hier vorstellen, wenn auch vielleicht nicht unbedingt die ganze Zeit als Bäcker.

Für Anna wäre das nichts gewesen, denn sie liebte das Ausland, die Ferne. Sie wolle mehr von der Welt sehen als nur die Stadt, in der sie geboren wurde. Es würde ihr vollkommen reichen, wenn sie hier später dann sterben würde und für immer auf dem Friedhof der Stadt liegen müsse. Das wäre dann noch eine ausreichende Zeitspanne um sich auf einen kleinen Teil der Erde zu beschränken, aber ihr Leben möchte sie auf der ganzen Welt verbringen.

Dann kamen wir wieder zu mir. Anna wollte natürlich wissen, warum ich mich mit dem Realschulabschluss zufriedengebe und wieso ich nicht das Bedürfnis hätte, die Welt zu sehen? Nun das erste ist schnell beantwortet. Es war einfach nur die fehlende Lust mich weitere drei Jahre hinzusetzen und zu lernen. Ich wollte endlich Geld verdienen, wollte selbstständig werden, so schnell wie möglich meine eigene Wohnung beziehen.

Ich bin mir sicher das ihr euch jetzt denkt, dass es mir zu Hause schlechtging. Nein das war es nicht. Es ging mir sogar sehr gut Daheim. Meine Eltern haben alles getan, damit ich eine sehr schöne Kindheit hatte. Und natürlich war auch meine Zeit als Jugendlicher wundervoll. Und das Beste war, ich hatte kaum Verantwortung zu tragen, diese übernahmen meine Eltern. Ich glaube das ist auch der Grund, warum ich so schnell von zu Hause ausziehen wollte.

Aber dazu können wir ja später noch einmal kommen, denn wir waren ja gerade dabei, die Frage von Anna zu beantworten, welche sie mir damals im Café stellte.

Warum mir allerdings das Bedürfnis die Welt zu sehen fehlte, das konnte ich nicht wirklich beantworten. Vielleicht ist hier der Grund auch bei meinen Eltern zu suchen. Diese verdienten gut, weswegen wir auch sehr viel Reisen konnten. All meine Sommerferien verbrachte ich in einem anderen Land. Fast alle, denn die Sommerferien, in welchen ich Anna kennenlernte, verbrachten wir daheim. Das lag nicht daran, dass meine Eltern nicht gerne mit mir verreist wären. Nein, es lag daran, dass ich mich erst so spät auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz begeben habe.

Dadurch blieb keine Zeit zum Reisen, sondern nur Zeit um eine Ausbildung zu finden, wenn ich denn überhaupt noch eine finden sollte. Für den Fall, dass dies nicht geschehen sollte, hatten meine Eltern auch schon einen Notplan. Ich hätte im Betrieb, in welchen auch mein Vater arbeitet, ein bezahltes Praktikum machen können. Alternativ bot man mir aber auch an, mich dann eben weiter auf die Schule zu schicken, damit ich mein Abitur doch noch machen könne.

Beide Alternativen gefielen mir natürlich gar nicht. Ich wollte zeigen, dass ich dazu in der Lage bin, mir eine Ausbildung zu suchen.

Am Ende tauschten Anna und ich noch unsere Telefonnummern aus. Natürlich dachte ich, dass sie mich wohl nie anrufen würde und das auch ich nicht den Mut haben werde, bei ihr anzurufen. Ich zahlte und zwar nicht nur meine Rechnung, sondern auch spontan ihre. Sie wollte zwar erst nicht, aber nachdem ich ihr dann erklärt hatte, dass ich ja eigentlich schuld daran sei, dass sie noch zwei weitere Milchkaffees getrunken hat, willigte sie ein.

Danach verabschiedete ich mich von ihr und ging zu Micha. Ich wollte doch einmal schauen, welche Pakete er denn noch gepackt hat und ob diese wirklich so wichtig waren. Schließlich hatte er mich einfach im Café allein gelassen und dann sollten es wenigstens wichtige Pakete sein, die er dort gepackt hat.

Ein weiterer Grund war natürlich, dass ich mit Micha unbedingt über Anna reden wollte. Ich fühlte mich diesem Mädchen so nah und ich vermisste sie jetzt schon, obwohl wir uns erst vor 15 Minuten getrennt hatten. Micha war in diesen Punkt schon etwas weiter als ich, denn er hatte bereits schon zwei Freundinnen. Mit seiner Erfahrung, so dachte ich damals, könne er mir sicher weiterhelfen. Mit Tipps geben, welche Schritte ich als nächsten zu tun hätte, damit aus dem Mädchen Anna meine erste, feste Freundin wird.

Michael

Michael war der erste Freund, den ich hatte. Wir lernten uns in der ersten Klasse kennen und verbrachten seid damals ziemlich viel Zeit miteinander. Dass er nach der Schule wegziehen würde, weil er seine Ausbildung in einer anderen Stadt beginnt, hätte ich nie gedacht. Wenn ich ehrlich bin, konnte ich mir damals auch gar kein Leben ohne ihn vorstellen. Von unserm Leben haben wir zehn Jahre miteinander verbracht. Wir gingen immer in dieselbe Klasse, verbrachten die Freizeit miteinander und machten in dieser Zeit auch sehr viel Blödsinn. Nur in den Ferien haben wir uns über längere Zeiträume nicht gesehen und das war schon eine Qual für mich. Und jetzt würde er in eine andere Stadt ziehen. Das machte mich schon ziemlich fertig, weswegen ich die Zeit, die ich noch mit ihm hatte, intensiv nutzen wollte.

Michaels Mutter öffnete mir die Tür. Wie bei all meinen Besuchen war sie auch diesmal wieder sehr gut gelaunt. Wie immer lies sie mich in die Wohnung und sagte, dass ich ja wüsste, wo das Zimmer von Michael ist. Ich ging also zielstrebig auf seine Tür zu und wo fand ich Micha? Er lag auf seinem Bett, hatte Kopfhörer im Ohr und blätterte eine Zeitschrift durch. Als er mich bemerkte, sprang er vom Bett auf und tat so, als ob er sich gerade erst auf sein Bett gelegt hätte.

Zu den Kisten, welche sich alle in einer Ecke seines Zimmers stapelten, hatte sich allerdings keine neue gesellt. Er versuchte auch gar nicht weiter den Eindruck zu erwecken, als ob er wirklich was gemacht hätte, sondern grinste mich nur ein wenig an.

Ziemlich schnell kamen wir auf Anna zu sprechen. Er wollte natürlich sofort wissen, ob ich sie denn angesprochen habe und über was wir uns unterhalten haben. Natürlich erzählte ich ihm sofort die ganze Geschichte und ich stellte Michael dieselben Fragen, welche mich Anna zuvor im Café gefragt hatte.

Auch Michael hatte einfach keine Lust mehr auf Schule. Ihm reichten die 10 Jahre und nun wollte er einmal etwas Neues machen. Wenn er doch noch das Abitur brauchte, so gäbe es ja auch später noch Wege, dieses nachzuholen.

Bei der zweiten Frage musste ich natürlich erst einmal das Bedürfnis von Michael abklären. Ich kannte ihn inzwischen schon so lange, wusste aber nicht wirklich viel davon, was er vom Reisen hält. Seine Antwort überraschte mich doch ein wenig, denn auch er wollte soviel wie möglich von der Welt sehen. Auch er hatte das Bedürfnis jedes Land, was es auf unserer Erde gibt, zu entdecken. Aber bevor er diese Pläne weiter ausbaut, so sagte er, wolle er doch erst einmal seine Ausbildung machen. Überhaupt wolle er erst einmal volljährig werden, seinen Führerschein machen und genügend Geld verdienen, welches er ja zum Reisen bräuchte. Aber dann, dann würde er sich auf eine Weltreise begeben, würde sich hier und da für ein paar Monate niederlassen und arbeiten.

Für mich war diese Erkenntnis noch ein größerer Schock. Wenn er innerhalb von Deutschland umzieht, ist das schon ein Problem, weil ich ihn nicht ganz spontan besuchen kann. Aber wenn er sich gar nicht in Deutschland aufhält und durch die Welt tourt, würde meine Chance ihn überhaupt einmal Besuchen zu können, gegen null fallen. Diesen Gedanken behielt ich für mich, denn ich wusste nicht, wie er darüber denkt und ob er dadurch nicht ein falsches Bild von mir bekommen würde. Außerdem war das nicht der Grund meines Besuchs, ich wollte ja Tipps von ihm haben, wie ich mich verhalten muss. Ich hatte nur keine Ahnung, wie ich ihn direkt auf dieses Thema ansprechen sollte, deswegen nahm ich den Umweg über seine erste Freundin. Ich wollte von ihm wissen, wie es sich damals ergeben hätte, dass er mit ihr zusammen gekommen ist und was er dann gemacht hat, um diese Beziehung möglich lange aufrecht zu erhalten.

Seine Antwort überraschte mich schon ein wenig. Seine erste Beziehung hat sich rein zufällig ergeben. Das Mädelsaß in der Pause oft in seiner Nähe und hat ihn ständig mit verstohlenen Blicken angeschaut. Irgendwann ging er dann zu ihr hinüber und sprach sie an. Sie, Petra hieß sie, war zuerst ein wenig verlegen, aber schon wenige Stunden später waren sie ein Paar. Und wirklich viel gemacht, um die Beziehung aufrecht zu erhalten, hat er auch nicht.

Nun, ich wusste ja das Micha schon zwei Freundinnen hatte, allerdings fragte ich mich jetzt schon,

wann er denn eigentlich die Zeit dazu gefunden hatte. Denn die meiste Zeit waren wir ja zusammen, haben am Computer gespielt, Abenteuer erlebt, Indianer gefangen und vieles mehr. Eigentlich konnte die Erklärung nur sein, dass sein Tag zwei bis drei Stunden mehr hatte, als meiner.

Michael sagte mir auch noch, dass bei seiner ersten Beziehung nicht wirklich Liebe im Spiel war. Es war eben damals, mit 14, das Erste herantasten an das andere Geschlecht. Auch bei der zweiten Beziehung war wohl keine wirkliche Liebe im Spiel. Es war wohl mehr die momentane Anziehung und die Lust, jemanden an seiner Seite zu wissen.

Hatte ich eigentlich schon erwähnt, dass Micha damals schon meine Gedanken lesen konnte? Nein? Dann sei dies hiermit geschehen. Er wusste nämlich sofort das Ich von ihm Tipps haben wollte, wie ich aus der flüchtigen Bekanntschaft Anna, eine feste Beziehung machen könne. Er sagte mir aber gleich, dass er mir hier keine geben könnte. Jede Frau ist anders und außerdem sei er ja selbst auch noch auf der Suche nach der ersten richtigen Liebe.

Obwohl ich nicht die Tipps bekommen habe, die ich von Micha erhofft hatte, war dieser Besuch nicht umsonst gewesen. Ich hatte wieder etwas über meinen Freund gelernt. Was kann es noch Wichtigeres geben, als seinen besten Freund richtig gut zu kennen?

Nach dem Gespräch ging ich dann nach Hause, denn inzwischen war es schon ziemlich spät geworden. Zu Hause aß ich noch eine Kleinigkeit, bevor ich mich dann in mein Zimmer zurückzog und an die ziemlich hohe Decke unserer Altbauwohnung schaute. An Schlafen war nicht zu denken, viel zu viele Gedanken gingen mir durch den Kopf, viel zu viele Pläne mussten geschmiedet werden. Schließlich gingen die Sommerferien nur noch knapp vier Wochen und in dieser Zeit musste ich Anna von mir überzeugen. Ich hatte Angst, dass ich sie aus den Augen verlieren könnte, sollte ich es bis dahin nicht geschafft haben. Denn dann kam ja mein Praktikum auf mich zu und danach dann eventuell auch schon die Ausbildung. Außerdem begann ja dann auch für Anna das neue Schuljahr und wer weiß, ob sie sich dann dort nicht in einen anderen Typen verlieben würde, in einen Typen der nicht Alfred hieß und der nicht Bäcker werden wollte, so wie ich.

Das Problem dabei war natürlich, dass es sich um meine erste Liebe handelte. Wie bei allen Dingen die man zum ersten Mal tut, fehlte mir hier einfach das Wissen und deswegen konnten die Pläne auch nicht wirklich reifen. Deswegen beschloss ich, mir am nächsten Tag das Wissen käuflich zu erwerben. Natürlich gab es dafür nur ein Medium, die Bravo.

Die Bravo

Als ich am nächsten Tag erwachte, war es schon elf Uhr. Die Sonne strahlte vom Himmel und eigentlich war es ärgerlich, dass ich soviel vom Tag verschlafen hatte. Wenn man die Eltern mal braucht, sind sie irgendwie nie da. Hätten sie mich nicht aus dem Bett werfen können, damit ich mich um weitere Ausbildungsplätze bewerbe? Ich meine, bisher hatte ich nur ein Praktikum erreicht, eine Ausbildung hatte ich ja noch lange nicht. Aber ich sollte mich nicht aufregen, schließlich wollte ich ja selbstständiger werden, dazugehört wohl auch, dass man sich einen Wecker stellt, wenn man nicht von alleine wach wird.

Da es jetzt aber schon um elf war, ließ ich auch den Rest langsam angehen. Ich schlenderte ins Bad, um mich dort auf den Tag vorzubereiten. Danach suchte ich die Küche auf, denn das Bedürfnis nach Nahrung und Flüssigkeit musste gestillt werden. Erst gegen zwölf Uhr erinnerte ich mich wieder daran, dass ich mir ja eine Bravo kaufen wollte. Ich zog mich also an und ging zum Zeitungshändler, den ich natürlich erst einmal suchen musste. Es war sozusagen auch mein erstes Mal beim Zeitungshändler. Das soll jetzt nicht bedeuten, dass ich davor noch nie Zeitungen oder Magazine gelesen hätte, aber diese wurden halt immer von meinen Eltern gekauft oder per Post geschickt, sodass ich nie der Notwendigkeit ausgesetzt war, zu einem Zeitungshändler zu gehen. Zum Glück gibt es aber genügend Zeitungshändler und so wurde ich auch schnell fündig. Auch die Bravo war nicht schwer zu finden, sodass ich schon nach 20 Minuten die neueste Ausgabe mein

eigen nennen durfte. Es handelte sich um die August-Ausgabe des Jahres 2002 und auf dem Cover war ein sehr hübsches Mädel abgebildet, welches auch erst 17 Jahre alt war. Avril Lavigne hieß sie, eine sehr beliebte Sängerin.

Aber das Cover war ja nicht das, was ich sehen wollte. Ich wollte Tipps. Infos über Beziehungen und alles, was dazugehört. Leider wurde ich schnell enttäuscht und mein Wissensdurst wurde immer größer.

Zum Glück hatten wir auch Internet zu Hause, wobei ich mir nicht ganz sicher war, ob ich wirklich diesen Zugang benutzen sollte. Ich wusste ja nicht, ob mir meine Eltern nicht vielleicht nachspionieren und meinen Internetverlauf durchschauen. Deswegen entschied ich mich dann ins Internet-Café.

Aber noch einmal zurück zur Bravo. Die Bilder in dieser waren für mich dann doch irgendwie interessant. Deswegen landete das Magazin auch nicht im Müll, sondern später an diesem Tag in meinem Zimmer.

Meine Internet-Recherche machte mich dann auch ein wenig schlauer. Der wichtigste Punkt war wohl, dass ich mir Zeit lassen sollte. Eine Beziehung muss sich entwickeln, man muss an ihr arbeiten und sollte sie nicht erzwingen wollen. Die Informationen über das erste Mal miteinander schlafen habe ich erst einmal ausgeblendet, denn soweit war ich ja noch lange nicht. Das Wichtigste für mich war, dass ich Anna erst einmal besser kennenlernen musste. Ich musste mehr über die Dinge erfahren, die sie gerne macht. Auch brauchte ich mehr Informationen darüber, wie sie denkt, was sie fühlt und welche Ansichten sie über die Welt hat. Mir wurde klar, dass es vielleicht doch länger als diese vier Wochen dauern würde, um Anna von mir zu überzeugen und davon, dass sie mit mir eine Beziehung eingeht.

Dafür musste ich natürlich Situationen schaffen, in welchen ich mit ihr zusammen war. Das bedeutete für mich, mich öfter in der Bibliothek aufzuhalten. Außerdem bedeutete das, dass ich wohl öfter ins Kino gehen müssen, oder ins Theater, oder ins Freibad. Es gab da ja so einige Dinge, die man machen konnte, um mit einem Menschen zusammen zu sein und diesen Menschen auszufragen. Natürlich musste Anna da auch mitspielen. Denn nur ins Kino oder Theater gehen reicht nicht, während den Vorstellungen konnte ich sie ja schlecht ausfragen. Nein, sie musste mit mir danach dann auch noch eine Cola trinken gehen, oder einen Tee. Es musste noch die Zeit geschaffen werden, in der wir miteinander sprechen konnten.

Das erste wirkliche Date

Den ersten Schritt in diese Richtung machte ich am nächsten Tag. Ich rief sie noch am Vormittag an und fragte sie, ob sie Lust hätte mit mir ins Kino zu gehen. Leider hatte ich vergessen mich zu informieren, welche Filme denn an diesen Tag eigentlich im Kino liefen. Da ich auch spontan kein Kinoprogramm zur Hand hatte, änderte sie kurzerhand meinen Plan und lud mich ins Museum ein. Sie hatte sich schon länger vorgenommen dieses zu besuchen und da käme ich jetzt genau richtig, damit sie ihren Vorsatz nun endlich in die Tat umsetzen konnte.

Museum, da musste ich erst einmal im Duden nachsehen, was das eigentlich ist. Nein, das war jetzt natürlich ein Scherz, aber ich wusste gar nicht das es so etwas hier in meiner Heimatstadt gab. Im Ausland kannte ich viele Museen. Was ich auch meinen Eltern zu verdanken hatte, die mich in fast alle Museen mitgenommen haben. Und nein, ich bereue kein einziges Museum, sie waren alle Klasse, auf ihre eigene Art. Sicher waren nicht alle für mich interessant und in einigen habe ich mich sogar gelangweilt. Wenn ich mich aber in fremden Ländern aufhalte, wollte ich auch einiges über die Geschichte und die Kultur dieser Länder erfahren. Es war einfach eine natürliche Neugier in mir, vielleicht war auch das ein Grund, warum ich mir mit 16 sehr gut vorstellen konnte, nicht mehr zu reisen und den Rest meines Lebens in meiner Heimatstadt zu verbringen. Vielleicht hatte ich schon zu viel Kultur, vielleicht wurde dadurch meine Neugier etwas abgestumpft, aber natürlich nur im Bezug auf fremde Länder und Kulturen.

Wir verabredeten uns also für 13 Uhr, direkt vor dem Museum. Dass dieses noch nicht Mal weit von meiner Wohnung entfernt war, erstaunte mich umso mehr. Wie gesagt, ich wusste nicht einmal, dass es Museen in meiner Stadt gab.

Wie der Zufall es so wollte, gab es neben dem Museum natürlich auch noch ein schönes Café, in welches wir uns nach dem Museums-Besuch zurückzogen. Und auch hier ging der Impuls nicht von mir aus. Anna fragte mich, als wir auf den Ausgang des Museums zusteuerten, ob ich nicht noch mit ihr etwas trinken gehen wolle. Das spielte mir natürlich in die Karten, weswegen ich sofort zusagte.

Im Café angekommen bestellte sie sich einen Milchkaffee und ich mir einen Cappuccino. Ist euch eigentlich schon einmal aufgefallen das sich viele Frauen einen Milchkaffee bestellen? Für mich stellt sich ja immer die Frage, warum das so ist, allerdings konnte mir diese bisher noch keiner beantworten.

In den ersten Minuten sprachen wir über Dinge, die mit dem Museum zu tun hatten, welches wir gerade verlassen haben. Die Ausstellung war wirklich interessant, besonders weil sie sich mit der Geschichte unserer Stadt und unseres Bundeslandes beschäftigte. Ich kann euch sagen, da waren viele Dinge dabei, die ich nicht einmal vom Ansatz her wusste. So eine Zeitreise kann einen schon zeigen, wie klein eigentlich das Wissen ist, welches man bisher erworben hat.

Nach dem Wir das Thema dann abgeschlossen hatten, hieß es für mich, Informationen zu sammeln. Ich fragte sie nach ihren Hobbys und nach dem, was sie sich gerne im Fernsehen ansieht.

Fernsehen schaue sie nicht so oft, war ihre Antwort auf die zweite Frage. Wenn sie sich einen Film ansehen möchte, dann lieber im Kino, ohne Werbeunterbrechung. Außerdem besteht das Fernsehen ja sowieso nur noch aus Talkshows und aus dem Leid anderer Menschen, welches ausgeschlachtet wird, um Geld zu verdienen. Viel lieber, und so kamen wir dann zu ihren Hobbys, liest sie ein gutes Buch. Oder sie geht mit offenen Augen durch die Stadt und lässt sich von den vielen Bildern, die sie dadurch sieht, inspirieren. Außerdem schreibt sie gerne, geht gerne Schwimmen, fährt viel Rad und geht joggen.

Ein neugieriger Mensch bin ich ja auch schon immer gewesen, aber so ganz ohne Fernsehen würde ich wohl nicht können. Es gab auch damals schon Serien im Fernsehen, die ich mir sehr gerne angesehen habe.

Natürlich wollte auch Anna wissen, welche Hobbys ich so habe. Darüber musste ich erst einmal intensiv nachdenken, denn „Mit Micha rumhängen“ gilt ja noch nicht als Hobby. Aber mit Sicherheit das, was wir so den ganzen Tag gemacht haben, in den letzten Jahren.

Natürlich haben wir viel Fußball gespielt, sind Rad gefahren, haben uns Kinofilme angeschaut, laut Musik gehört. Auch haben wir am Computer gespielt und uns mit Spiele-Konsolen beschäftigt.

Das ist doch schon einmal eine ganze Menge und einiges überschneidet sich ja auch mit den Hobbys von Anna. Wie zum Beispiel das Schwimmen, was wir, Micha und ich, natürlich hauptsächlich im Sommer getan haben. Aber auch im Winter sind wir das ein oder andere Mal ins Schwimmbad gegangen und sind dort ein paar Bahnen geschwommen.

Wenn ich jetzt einmal darüber nachdenke, habe ich mit Micha mehr gemacht, als manche Eltern mit ihrem Kind. Ich meine, es gibt ja viele Eltern, die setzen ihr Kind den ganzen Tag vor den Fernseher, damit es beschäftigt ist. So etwas hätte es bei uns nicht gegeben. Zum einen hätten meine Eltern etwas dagegen gehabt, wenn ich nur zu Hause gewesen wäre und zum anderen hätte Micha mir wohl die Freundschaft gekündigt, wenn ich zum Stubenhocker mutiert wäre.

Als Nächstes fragte Anna mich, welche Musik ich denn gerne höre. Auf diese Frage gibt es bei mir immer nur eine Antwort. Ich höre fast alles, meist das, was aktuell im Radio gespielt wird. Nur mit Techno und Rave und den ganzen anderen Abwandlungen kann man mich jagen. Das war und ist in meinen Augen keine Musik, wobei ich den Anderen, denen diese Art der Beschallung gefällt, gerne ihren Spaß lasse.

Der Musikgeschmack von Anna war ähnlich. Ich hatte schon Angst, dass sie eventuell nur auf

klassische Musik steht, was aber nicht der Fall war.

Dass wir den gleichen Musikgeschmack haben, hatte natürlich auch den Vorteil, dass wir in dieser Hinsicht keine Kompromisse eingehen mussten. Ich musste mir nicht überlegen, ob ich mit Anna nun in diese Disco gehen konnte, oder ob diese Bar jetzt die falsche Musik spielt. Ich konnte einfach die Orte vorschlagen, an die ich auch gerne ging, und lag damit fast immer richtig.

Inzwischen war es schon 17 Uhr geworden und ich wollte noch einmal Micha besuchen gehen. Deswegen bezahlten wir, jeder für sich. Das war nicht mein Wunsch, sondern der Wunsch von Anna. Wäre es nach mir gegangen, dann hätte ich für uns beide bezahlt. Ich begleitete sie noch ein Stück, bevor wir uns verabschiedeten. Sie versprach mir, dass wir auch noch ins Kino gehen könnten, sobald ich mich dann endlich für einen Film entschieden hätte.

Ich ging dann direkt zu Michael, da wir nur noch wenige Tage hatten, bevor er in seine neue Heimat zog. Schon am Freitag derselben Woche gab er seine Abschiedsfeier und am Samstag ging es dann in die neue Heimat.

Als ich bei ihm ankam, wollte er gleich wissen, wie das erste Date mit Anna gelaufen war. Ich erzählte ihm alles ganz genau und lies keinen Moment aus. Nachdem ich ihm das alles erzählt hatte, fingen wir an am Computer Fußball zu spielen. Wie immer war Micha besser als ich und gewann fast jedes Spiel und das, obwohl er mir den Joystick überlassen hatte und selbst mit der Tastatur gespielt hat.

Danach ging ich nach Hause. Diesmal warteten meine Eltern auf mich, da sie wohl auch irgendwie mitbekommen hatten, dass ich mich an diesen Tag mit einem Mädchen getroffen habe. Meine Mutter wollte gleich wissen, wie es gelaufen sei und mein Vater meinte nur, dass ich mir Zeit lassen solle und der Beziehung Zeit zur Entwicklung einräumen müsse. Ich erzählte meinen Eltern also, was sie wissen wollten und dann kamen wir auf meine Zukunft zu sprechen. Schließlich hatte ich ja immer noch keine Ausbildung und ich sollte mir genau überlegen, ob ich nicht vielleicht doch noch Abitur machen wollte. Noch könnte man sich um einen Schulplatz kümmern und notfalls gäbe es sicher auch Möglichkeiten, um ein Jahr zu überbrücken. Ich musste mich nur entscheiden. Ich für meinen Teil hielt eine Entscheidung aber erst für notwendig, nachdem ich mein Praktikum gemacht hatte. Dies sagte ich meinen Eltern auch, womit diese sich auch ers einmal zufriedengaben. Dass ich mir inzwischen selbst nicht mehr sicher war, ob ich Bäcker werden wollte, das verschwieg ich in diesem Moment erst einmal, ich wollte meinen Eltern ja immer noch zeigen, dass ich auch alleine den richtigen Weg gehen kann.

Dann gab es auch schon Abendessen, welches uns liebevoll von einem Pizzaboten serviert wurde. Pizza Salami ist schon etwas Schönes, besonders wenn man sie mit einer halben Flasche Ketschup veredelt. Ihr glaubt mir nicht? Versucht es doch einfach mal. Nach dem Abendessen ging ich in mein Zimmer. Ihr erinnert euch sicher noch daran, dass hier ein Bravo auf mich wartete, die von mir gelesen werden wollte. Na gut, nicht gelesen, angeschaut, die Bilder reichten mir vollkommen.

Kuchen für Micha

Am nächsten Tag, Donnerstag war es inzwischen, ging ich zusammen mit meiner Mutter in die Kaufhalle. Ich hatte Micha versprochen, dass ich mich um den Abschiedskuchen kümmere, den er für seine Abschiedsfeier benötigte.

Ich glaube ich habe noch gar nicht erwähnt, dass ich backen konnte und das ich dies auch gerne tat. Aber darauf hättet ihr ja selbst kommen können, denn weswegen sollte ich sonst Bäcker werden wollen? Mit Sicherheit erlebt man nicht jeden Tag einen Jungen, der im Alter von 16 Jahren gerne in der Küche steht und backt. Aber die Leidenschaft geht ja noch sehr viel weiter zurück. Schon mit

12 habe ich gerne gebacken und davor habe ich meiner Mutter immer dabei zugesehen und Plätzchen ausgestochen und die Schale mit Teig ausgeleckt und ..., ach nein, das geht jetzt zu weit zurück. Ich sehe euch schon grinsen, aber denkt bitte an eure Kindheit zurück, habt ihr nicht auch Dinge getan, die für ein Kind eigentlich nicht normal sind.

Die Kaufhalle war ziemlich voll, aber die Abteilungen, in die ich wollte, waren bequem erreichbar. So konnte ich ziemlich zielstrebig das Mehl und den Zucker in den Einkaufswagen tun. Auch die gehackten Walnüsse fand ich schnell und legte diese zu meinem Mehl und Zucker in den Wagen. Danach holte ich die Butter und noch einige weitere Zutaten, die ich für meinen Kuchen brauchte. Nur in der Obst- und Gemüseabteilung musste ich mich ein wenig durch Drängeln, damit ich an die Birnen herankam, die ich für meinen Walnuss-Birnen Kuchen brauchte. Das war Micha sein Lieblingskuchen und auch meiner, obwohl er ziemlich einfach zubereitet werden kann. Zuerst wird der Teig in eine runde Kuchenform gegeben und dort ziemlich flach an den Boden und an den Rand gedrückt. Danach streut man die Walnüsse auf den Boden und oben drauflegt man dann die Birnen. Darüber gibt man dann die vorbereiteten Streusel und stellt den Kuchen dann in den Ofen.

Für die Abschiedsfeier war einer davon natürlich nicht ausreichend. Ich hatte mich mit Micha darauf verständigt, dass ich drei mache. Das sollte reichen, denn es gab ja auch noch andere Dinge auf der Abschiedsfeier.

Nachdem die Kuchen fertig waren, brachte mich mein Vater, zusammen mit den Kuchen, rüber zu Michael. Wir hätten den Kuchen natürlich auch erst am Freitag, kurz vor der Abschiedsfeier, rüber bringen können, aber das wäre uns dann doch zu viel Stress geworden. Außerdem wollte sich auch mein Vater in aller Ruhe von Micha verabschieden, der ja oft genug bei mir zu Hause war und der mir auch sehr oft dabei geholfen hat, meine Eltern an den Rand eines Nervenzusammenbruches zu kriegen. Mein Vater hatte auch ein kleines Abschiedsgeschenk für Michael besorgt, wobei ich bis heute noch nicht weiß, was es war. Mein Vater hat mir aber versprochen, mir das irgendwann noch zu sagen, ich hoffe doch, dass er sich daran auch erinnert.

Als mein Vater und ich wieder zu Hause waren, rief ich gleich erst einmal Anna an. Micha hatte nämlich die famose Idee, dass ich Anna doch mit auf die Feier mitbringen könnte. Anna sagte zu, obwohl sie Michael gar nicht kannte. Sie meinte, dass sie Micha ja einmal über mich ausfragen müsse, bevor dieser die Stadt verlässt und für sie nicht mehr greifbar ist.

Die Abschiedsfeier

Am nächsten Tag wachte ich schon ziemlich früh auf. Ich war doch ziemlich nervös, obwohl es gar nicht der letzte Tag war, an dem ich Micha sah. Denn ich begleitete ihn ja auch noch bei seinem Umzug. Aber an diesen Freitag ging dann doch etwas zu Ende, was sich in den letzten zehn Jahren aufgebaut hatte. Michael würde sich heute von allen verabschieden, von Freunden, Bekannten und Verwandten. Für jeden von uns bestand natürlich die Möglichkeit ihn zu besuchen, denn er zog ja nicht ins Ausland, er zog ja nur in eine andere Stadt. Aber das ist eben nicht dasselbe, als wenn er nur ein paar Aufgänge entfernt lebte. Natürlich wusste auch niemand, wie sich das Leben in den nächsten drei Jahren entwickeln würde. Es bestand ja die Möglichkeit, dass Micha sich in der neuen Stadt dermaßen veränderte, dass unsere Freundschaft keinen Platz mehr in seinem Leben hatte. Aber für diese Ängste hatte ich an diesen Freitag keine Zeit. Es sollte ja schließlich kein trauriger Tag werden, sondern ein lustiger und entspannter. Micha wäre sicher auch sauer gewesen, wenn ich diesen Tag nicht zusammen mit ihm genossen hätte. Ich verdrängte also diese Gedanken und rief mir die schönsten Momente der letzten Jahre ins Gedächtnis, die ich mit Micha erlebt hatte. Am Ende ging ich gut gelaunt in die Küche, nahm mir Cornflakes mit Milch und entschloss, meine Eltern zu wecken, obwohl sie heute erst später zur Arbeit mussten. Ich drehte also die Musik laut auf, ließ mich überraschen von dem, was im Radio lief und sang überall dort laut mit, wo ich den Text kannte. Meine Mutter wurde davon als Erstes geweckt, weswegen sie, nicht gerade freudestrahlend, in die Küche kam. Drei Minuten später kam dann auch mein Vater in die Küche. Seltsamerweise war er gut gelaunt und fing an, mit mir mitzusingen, was mich dann doch ein wenig

ins Grübeln brachte.

Nachdem ich gefrühstückt und mich im Bad für den Tag fertiggemacht hatte, ging ich erst einmal eine Runde Fahrrad fahren. Ich war doch noch viel zu nervös und außerdem war es noch viel zu früh, um schon zu Micha zu gehen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass dieser um diese Zeit schon wach war und außerdem wollte er den Vormittag haben, um sich von seiner Oma und seinem Opa zu verabschieden. Danach wollte er die Abschiedsfeier, zusammen mit seinen Eltern, vorbereiten und erst danach war Besuch erwünscht. Ich hatte also noch genügend Zeit, um durch die Stadt zu fahren, an meiner Schule vorbei, der ich vor knapp drei Wochen für immer den Rücken zugekehrt hatte. Ich kam auch am Spielplatz vorbei, auf welchem ich mit Michael immer gespielt hatte und dort setzte ich mich auf die Schaukel, so wie früher. Hier merkte ich das erste Mal, wie groß ich eigentlich geworden war, denn die Schaukel war ziemlich eng, weswegen ich es auch nicht sehr lange darauf aushielt.

Dann ging es mit dem Fahrrad kreuz und quer durch die Stadt. Irgendwann stand ich dann wieder vor meiner Haustür, und da die Nervosität inzwischen verschwunden war, ging ich wieder hinein und setzte mich für die nächste Stunde erst einmal nur vor den Fernseher. Ich war erstaunt auf wie vielen Sendern um dieser Zeit Talkshows liefen. Dass es davon viele gab, war mir bekannt, dass sie aber gleichzeitig liefen, das wusste ich nicht. Ich blieb dann bei einer, in der sich Jugendliche, die nicht wirklich sehr viel älter waren als ich, über ihre Beziehung stritten. Es gab auch einen Jungen, der seine Ex-Freundin wiederhaben wollte, nur die wollte irgendwie nicht. Als ich das Mädels dann sah, war mein erster Gedanke, warum der junge Mann sie denn unbedingt zurückhaben möchte. Mein zweiter Gedanke war, dass das Mädels ja eigentlich ziemlich zufrieden sein könnte, dass sich ein Junge für sie interessierte. Natürlich war ich mir bewusst, dass diese Gedanken nicht wirklich fair waren, aber ihr wisst ja, ich war zu diesem Zeitpunkt erst 16, da sind die Gedanken nun einmal noch ein wenig gemein. Schlimmer wäre doch gewesen, wenn ich ihr das direkt ins Gesicht gesagt hätte, oder sehe ich das jetzt falsch?

Nachdem die Talkshow zu Ende war, rief ich Anna an. Wir hatten gar nicht geklärt wo und wann wir uns denn treffen wollten, damit wir dann gemeinsam zu Michael seine Feier gehen konnten. Die Feier begann um 19 Uhr und Anna schlug vor, dass wir uns gegen 17:30 Uhr in dem Café treffen könnten, in welchem wir am Mittwoch nach dem Museums-Besuch waren. Sie wollte natürlich vorher noch ein wenig was über Micha erfahren, damit sie sich auf der Feier dann nicht wie ein Fremdkörper vorkommt. Außerdem hatte sie noch lust auf einen Milchkaffee und das könnte man ja dann gleich noch mit erledigen.

Bis dahin hatte ich noch über drei Stunden Zeit, die ich noch irgendwie überbrücken musste. Fernsehen wollte ich nicht mehr, denn neben Talkshows kam da nicht wirklich viel und auf Talkshows hatte ich keine Lust mehr.

Ich schaltete das Radio ein. Die Musik sollte mich jetzt ein wenig ablenken und mir wenigstens einen Teil der drei Stunden versüßen. Welcher Radiosender lief, weiß ich nicht mehr. Aber es lief das Lied Complicated von Avril Lavigne. Ich weiß nicht, warum ich mich jetzt so genau daran erinnere. Kompliziert war mein Leben damals nicht, ich war auch in nichts verstrickt und schwierig war mein Leben auch nicht, bis auf das mein bester Freund wegzog. Avril Lavigne das war die Sängerin auf dem Bravo-Cover und die konnte ich ja eigentlich noch fertig lesen. Nach dem ich das Dr.Sommer-Team durchgearbeitet hatte, war ich dermaßen aufgeheitert, dass mir die Nervosität total entfallen war. Ich machte mir erst einmal was Vernünftiges zu essen und zog mich dann um. Meine Mutter hatte mir einen Anzug besorgt, allerdings fand ich, dass dieser nicht zu einer Abschiedsfeier passt. Das war etwas für offizielle Termine, aber nichts für eine private Feier. Deswegen zog ich mir eine vernünftige Jeanshose an, ein ordentliches Hemd und alles, was eben noch dazugehörte. Dann machte ich meine Haare noch einmal ordentlich, putzte mir noch einmal die Zähne und ging los.

Anna stand pünktlich vor dem Café und ich kam auch gerade noch pünktlich an. Wir setzten uns in das Café, bestellten uns was zu trinken und dann musste ich ihr von Micha erzählen. Natürlich konnte ich ihr eine Menge erzählen, Micha und ich haben ja auch eine Menge zusammen erlebt. Peinliche Dinge lies ich natürlich aus, schließlich arbeitete ich ja noch daran, mit Anna eine

Beziehung aufzubauen, und diese sollte nicht gleich mit Peinlichkeiten beginnen. Diese Dinge würde ich ihr später einmal erzählen, nicht jetzt, nicht bevor ich mit ihr wirklich zusammen bin.

Nach einem ausführlichen Gespräch bezahlte ich dann die Rechnung für uns beide. Danach machten wir uns auf dem Weg zu Micha, damit wir auch pünktlich bei der Abschiedsfeier auftauchten.

Wer sich jetzt fragt, wie ich immer alles bezahlen konnte, wenn ich denn mal bezahlen durfte, dem sei gesagt, dass ich während der Schulzeit immer sehr sparsam mit meinem Taschengeld umgegangen bin und außerdem bekomme ich auch eine ganze Menge Taschengeld im Monat. Um Geld musste ich mir damals also keine wirklichen Sorgen machen. Deswegen konnte ich auch so großzügig sein.

Zur Abschiedsfeier von Micha kamen wir äußerst pünktlich, allerdings kann ich euch von dieser nicht mehr viel erzählen. Ich muss wohl doch zu viel Alkohol getrunken haben, jedenfalls kann ich mich erst wieder an den nächsten Tag erinnern, als ich am frühen Mittag von Micha aus dem Bett geklingelt wurde. Schließlich war ich einer seiner Umzugshelfer und damit wollten wir irgendwann auch anfangen. Uns war natürlich schon vorher klar, dass wir mit dem Umzug nicht am frühen Morgen beginnen würden, wir hatten uns aber dazu verabredet, uns gegenseitig zu wecken. Und zwar sollte der den anderen Wecken, der früher aus dem Delirium erwacht.

Meine Eltern ließen Micha in die Wohnung. Dann machte meine Mutter uns beiden noch ein spätes Frühstück, was ich auch selbst hätte machen können. Aber sie wollte uns beide wohl noch ein wenig verwöhnen, bevor ich dann das Wochenende und Micha mindestens die nächsten drei Jahre nicht mehr in der Stadt waren. Micha musste mir erst einmal ein paar Fragen über den Abend davor beantworten, eine davon war, was Anna und ich denn alles so gemacht haben. So genau wusste er das auch nicht, aber nichts Unanständiges auf jeden Fall, denn bis auf dem Alkohol, blieb seine Feier jugendfrei.

Nach dem Essen ging es dann auch schon los. Michas Vater wartete schon mit dem Kleintransporter, den wir noch beladen mussten. Wir gingen sofort ans Werk und nach zwei Stunden hatten wir das gesamte Zeug im Auto verstaut. Michaels Zimmer war leer, die Abfahrt nach Berlin, wo Micha seine Ausbildung beginnen würde, stand bevor.

Die Fahrt verlief ziemlich ruhig, und da Micha und ich nicht fahren mussten, schliefen wir abwechselnd immer ein wenig. Einer von uns blieb immer wach, um Michas Vater zu unterhalten.

In Berlin mussten wir dann eine Weile nach Micha seiner neuen Wohnung suchen. Diese befand sich in einem modernisierten Plattenbau. Eine Ein-Raum Wohnung, in der nicht einmal die Küche abgetrennt war. Die Wohnung lag in Berlin Marzahn, direkt am Blumenberger Damm.

Wir luden den Transporter aus, da der Vater noch am selben Tag wieder in Richtung Heimat fuhr. Ich blieb noch ein paar Tage bei Micha und fuhr später mit dem Zug nach Hause.

Dass Micha mit 16 schon seine eigene Wohnung hatte, machte mich schon ein wenig neidig, aber er hatte sich eben auch rechtzeitig um eine Ausbildung gekümmert. Seine Eltern unterstützten ihn dabei, denn ohne die Unterschrift seiner Eltern, hätte er die Wohnung nicht bekommen und auch die Ausbildung hätte er nicht beginnen können. Aber die Unterstützung belief sich nicht nur auf die Unterschrift. Die Eltern bezahlten auch die Miete für die Wohnung, sodass Micha nicht immer mit jedem Cent seiner Ausbildungsvergütung rechnen musste.

Micha war seinerseits über das Vertrauen glücklich, welches ihm seine Eltern entgegen brachten. Es gibt schließlich auch Eltern, welche ihre Kinder so lange wie möglich daheim behalten wollen, und die nicht damit einverstanden sind, dass es schon mit 16 das Haus verlässt. Auch nicht für eine Ausbildung. Aber ganz so schlimm war es auch nicht, denn Micha wurde schon fünf Tage vor mir, also am 29.09, 17 Jahre alt, das heißt er war eh nur noch 1 Jahr von seiner Volljährigkeit entfernt.

Nachdem die Kisten alle in der Wohnung waren, gingen wir erst einmal ein wenig auf Erkundungstour durch seine neue Wohngegend. Als Erstes schauten wir, wo die öffentlichen

Verkehrsmittel führen. In der Nähe von seiner Wohnung fuhr die Straßenbahn, etwas weiter weg befand sich die S-Bahn, in welche wir uns dann auch setzten, nachdem wir uns einen Fahrschein gelöst hatten. Mit der S-Bahn konnten wir direkt bis zum Alexanderplatz fahren, wo wir ausstiegen. Direkt vom Bahnhof aus konnten wir den Berliner Fernsehturm sehen, der wirklich schon ziemlich hoch in den Himmel ragte. So etwas gab es bei uns in der kleinen Stadt natürlich nicht und deswegen war es auch ziemlich beeindruckend, das zu sehen.

Hier gingen wir dann erst einmal zu Burger King, um Abendbrot zu essen. So ein Doppel Whopper ist schon etwas Leckeres und macht auch für einige Zeit satt. Dazu tranken wir einen Milchshake und dann ging es weiter auf Erkundungstour. Und zwar führte uns unser Weg zum Hackischen Markt, wobei wir nicht die S-Bahn nutzten, sondern die Füße.

Dort stiegen wir dann aber doch in die S-Bahn und fuhren weiter zur Friedrichsstraße, welche wir uns dann auch ausgiebig ansahen. Danach fuhren wir dann wieder in die Richtung seiner Wohnung, wobei wir am S-Bahnhof Marzahn ausstiegen, um dort noch ein paar Runden Bowling zu spielen. Spät in der Nacht kamen wir dann wieder in seiner Wohnung an.

Bei uns in der Stadt wären wir wohl nach 22 Uhr aus der Bowlinghalle geflogen, da wir ja noch keine 18 waren, in Berlin hat das nicht wirklich jemanden interessiert, weswegen es auch uns nicht interessiert hat.

In Micha seiner Wohnung richteten wir uns dann beide ein Nachtlager mit Schlafsäcken ein, da wir ja vorher noch nichts eingerichtet hatten.

Am nächsten Tag wachten wir erst um 12 Uhr auf, machten uns aber nach einer kleinen Stärkung sofort an die Arbeit. Als Erstes wurden das Bett aufgebaut, danach die Schränke, welche wir als Raumteiler zwischen die Küche und den Wohnbereich benutzten. Die Einraum-Wohnung war schon fast ein wenig zu klein für den ganzen Kram, den Micha hatte. Dabei war die Wohnung größer als sein altes Zimmer.

Nachdem alles aufgebaut war, was irgendwie ohne Probleme funktionierte, räumte Micha die wichtigsten Dinge aus den Kisten in den Schrank. Am Abend machte ich mich dann auf den Weg nach Hause. Mein Zug fuhr gegen 22 Uhr vom Berliner Ostbahnhof ab. Micha brachte mich noch dort hin und dann verabschiedeten wir uns voneinander. Ich hatte für ihn noch ein kleines Päckchen, welches er aber erst am 29.09 öffnen durfte, da es mein Geschenk zu seinem Geburtstag war. Das würde der erste Geburtstag seit langer Zeit sein, an dem ich nicht mit ihm feiern würde. Genauso wie mein Geburtstag fünf Tage später auch ohne ihn stattfinden würde.

Im Zug dachte ich nicht wirklich viel, ich war einfach viel zu müde, um an irgendetwas zu denken.

Wieder zu Hause

Mein Vater holte mich dann am Morgen vom Bahnhof ab. Er wollte natürlich sofort wissen, wie es gewesen ist. Ich erzählte ihm natürlich von Berlin, von den Dingen die wir uns angesehen haben und davon, dass Berlin eigentlich schon eine schöne Stadt ist. Für mich stand aber auch damals schon fest, dass ich nicht unbedingt in Berlin mein Leben verbringen wollte. Denn, obwohl die Stadt schön ist, ist sie auch ziemlich stressig und das finde ich nicht wirklich schön.

Den Montag machte ich dann auch nicht mehr viel. Nicht einmal bei Anna rief ich an, aber das hatte ich ihr auch nicht versprochen. Ich gammelte ein wenig in der Wohnung rum, schaute Fernsehen, hörte Musik und schlief. Am Dienstag war ich dann aber wieder voller Motivation. Ich hatte mich ja immer noch nicht um weitere Ausbildungsplätze gekümmert, weswegen ich mir einfach mal das Telefonbuch schnappte und alle Bäckereien und Konditoreien aus meiner Umgebung raussuchte. Ich erstellte mir eine Telefonliste, welche ich in Form einer Tabelle aufbaute. Dabei war sie so aufgebaut, dass ich alle wichtigen Daten erfassen konnte und dadurch, dass ich die Liste vor mir liegen hatte, vergas ich natürlich auch nicht, dieser abzufragen.

Bei vielen war es natürlich schon viel zu spät, die neuen Azubis waren bereits eingestellt. Aber es gab auch noch einige Betriebe, welche auf der Suche waren und denen ich meine Bewerbung doch am besten persönlich vorbeibringen sollte, damit auch das Einstellungsgespräch gleich geführt

werden konnte.

Dadurch hatte ich für den Rest der Woche auch keine wirkliche Zeit für andere Dinge, als für Bewerbungen und die Vorbereitung dafür. Am Dienstag schrieb ich zum Beispiel alle Bewerbungen und druckte diese aus. Am Mittwoch hatte ich dann schon 3 Bewerbungen, welche ich mit meinem Fahrrad erreichen konnte. Diese liefen auch gar nicht so schlecht, aber natürlich konnte mir keiner eine sofortige Zusage geben. Auch bei den anderen Betrieben, welche ich in der restlichen Woche besuchte, war dies nicht anders. Am Freitag entschied ich dann, wenn diese Bewerbungen nicht ausreichten, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen, dass ich mich dann auf den Vorschlag meiner Eltern einlassen würde und doch noch die Abiturlaufbahn einschlagen würde.

Am Samstag rief ich dann Anna an. Sie war ein wenig sauer, weil ich mich die gesamte Woche nicht bei ihr gemeldet hatte. Das konnte ich gar nicht verstehen, weil wir noch gar nicht zusammen waren. Wir trafen uns dann aber doch in einem Café, damit ich ihr von Berlin und von meiner Woche erzählen konnte, die ich hinter mir hatte. Sie selbst hatte nicht wirklich so viel Stress. Sie lernte zwar ab und an für die Schule, konnte aber ansonsten ihre Ferien genießen. Selbstverständlich fragte sie mich auch, warum ich mich denn nicht schon früher um einen Ausbildungsplatz gekümmert habe, dabei erinnerte sie mich ein wenig an meine Mutter, was ich ihr aber nicht sagte. Ich gab zu, dass ich wohl ein wenig zu faul war, da mir in diesem Moment keine gute Ausrede einfiel, die ich ihr als die Wahrheit hätte verkaufen können. Die hätte ich mir wohl auch schon vorher einfallen lassen müssen, damit diese Ausrede auch glaubwürdig auf Anna gewirkt hätte.

Welchen Grund sollte es auch geben, wegen dem ich mich nicht um einen Ausbildungsplatz gekümmert habe? Es hätte ja eigentlich nur eine Krankheit sein können, die mich davon abgehalten hätte oder ein Todesfall in der Familie, den es aber auch nicht gab. Einen anderen Grund gibt es eigentlich nicht, außer wenn man vielleicht auf eine Ausbildung im familieneigenen Unternehmen spekuliert hat und dieses dann kurz vor dem Ende der Schulzeit bankrott gegangen ist. Mal abgesehen davon, dass es dieses Unternehmen ja nie gab, wäre auch das eine schlechte Ausrede gewesen, denn ein Unternehmen geht ja nicht von heute auf Morgen bankrott.

Nun, Anna fand Faulheit natürlich nicht schön, war aber froh, dass ich ihr keine Ausrede an den Kopf geworfen hatte. Danach plauderten wir noch ein wenig über dies und das und verließen das Café dann wieder. Wir bummelten noch ein wenig durch die Stadt und sahen damals schon aus, als ob wir zusammen gewesen wären.

Bevor wir uns voneinander verabschiedeten, verabredeten wir uns noch für den nächsten Tag. Diesmal wollten wir nicht nur irgendwo in der Stadt unser umwesen treiben, sondern wir wollten mit dem Rad ein wenig durch die Ortschaften außerhalb unserer Stadt fahren. Deswegen ging ich dann auch am Samstag schon früh ins Bett und schlief auch ziemlich schnell ein.

Am Sonntag weckte mich dann mein Wecker. Ich sprang aus dem Bett, ging ins Bad, wo ich mich fertig machte und danach in die Küche. Hier machte ich mir erst ein kleines Frühstück und dann noch Brote zum Mitnehmen. Außerdem packte ich noch Getränke ein und ein paar Süßigkeiten, man weiß ja nie, was man unterwegs so brauchen kann.

Danach ging ich in den Keller, wo ich mein Rad noch einmal überprüfte, damit es mir unterwegs nicht kaputt ging. Nachdem ich auch noch eine Decke eingepackt hatte und meinen Helm aus meinem Zimmer geholt hatte, ging es auch schon los zu Anna. Auch sie hatte einen vollen Rucksack dabei, einen Fahrradhelm auf dem Kopf, mit welchem sie wirklich süß aussah und Fahrradhandschuhe hatte sie auch an.

Ich hatte keine Fahrradhandschuhe, ich wusste auch nicht, wozu die gut sein sollten. Aber es ist ja jedem Selbst überlassen, wie er sich kleidet und welche Dinge er für notwendig hält, und welche eben nicht.

Nach dem wir uns begrüßt hatten, holte ich eine Straßenkarte heraus, damit wir uns eine Strecke suchen konnten, die wir an diesem Tag fahren wollten. Wir einigten uns auf den kürzesten Weg, der

aus der Stadt führte und danach wollten wir dann nur noch Feld- und Waldwegen folgen. Für den Weg aus der Stadt hinaus benötigten wir 15 Minuten, danach fanden wir auch sofort auf den Waldweg, welchem wir einige Kilometer folgen würden.

Anna hatte einen Fotoapparat dabei, und immer wenn wir an eine schöne Stelle kamen, machten wir eine Pause, damit sie Fotos machen konnte. So nahm sie jedes Tier auf, was uns über den Weg lief oder flog. Hasen, Mäuse, Frösche, Bienen, Vögel, Spinnen, Spinnennetze und was es da noch so alles gab. Aber auch Landschaftsbilder machte sie. Einen weiten Blick übers Feld, den Waldboden, besonders schöne Waldwege und vieles mehr. Ich war erstaunt über den Blick, den Anna für die Welt hatte, für die schönen Augenblicke, die sie mit ihrer Kamera festhalten wollte.

Und es gelang ihr auch, wenn ich an die Bilder zurückdenke, die sie mir damals alle gezeigt hatte. In ihrem Zimmer hatte sie eine Wand, die war nur für ihre Fotos gedacht. Diese Wand war schon ziemlich voll, aber es gab auch noch einige freie Ecken, die sie unbedingt noch füllen wollte. Manchmal entfernte sie auch ein Foto aus der Sammlung und ersetzte es durch ein schöneres Bild, ein Bild, was ihrer Meinung nach, viel besser in das Gesamtbild passte.

Aber zurück zu unserem Fahrradausflug. Für die 6 Kilometer Waldweg brauchten wir am Ende mehr als 2 Stunden, was schon viel über die Aufenthalte aussagt, die wir zwischendurch eingelegt hatten. Natürlich konnte sie nicht immer Fotos machen, aber sie konnte den Moment genießen, die Gerüche einfangen und sich so ihre eigene Geschichte erschaffen. Eine Geschichte, welche nur in diesen einen Augenblick bestand hatte und danach nicht mehr.

Nachdem wir den Waldweg verlassen hatten, kamen wir auf einen Feldweg, der uns direkt zu einem kleinen See führte. Hier legten wir dann eine größere Pause ein. Ich kramte meine Decke heraus, welche groß genug für uns beide war, stellte die Getränke drauf, ebenso die Brote, die ich gemacht hatte und zum Schluss landeten auch noch die Süßigkeiten auf der Decke. Anna hatte auch eine ganze Menge mitgebracht und uns beiden war klar, dass es eigentlich viel zu viel war, aber was nicht verspeist wurde, konnte ja einfach wieder eingepackt und mitgenommen werden. Diesmal unterhielten wir uns nicht viel, wir sahen über den See hinweg, dann sahen wir auf den See, sahen zu, wie das Wasser mit den Sonnenstrahlen spielte, und aßen nebenbei ein wenig was.

Damals war ich ein wenig verlegen, weil wir einfach so vor uns hinschwiegen. Ich fragte mich, ob es das wohl schon gewesen ist, ob uns schon die Themen ausgegangen sind. Tief in mir fühlte ich natürlich, dass das noch lange nicht alles gewesen sein konnte, das dort noch mehr sein musste. Aber in diesem Augenblick, wo wir uns nichts zu erzählen hatten, weil die Natur schon alles sagte, die Szene in sich schon viel zu schön war, um sie noch mit Wörtern verschönern zu können, in diesen Augenblick fragte ich mich, ob es das schon war.

Nach einer Stunde brachen wir dann auf, wir fuhren noch ein wenig weiter, sahen uns in einer nahe gelegenen Ortschaft noch die alte Kirche an und den Friedhof, und fuhren dann wieder nach Hause. Bevor wir uns dort verabschiedeten, gingen wir noch einmal in unser Café. Sie trank, wie immer, einen Milchkaffee und ich einen Cappuccino. Und wir unterhielten uns über das, was wir heute erlebt hatten. Und zwei Menschen können einen Tag sehr unterschiedlich erleben, obwohl sie diesen zusammen verbracht haben.

An diesem Tag erzählte mir Anna auch, dass sie ein Tagebuch führte und das sie sich schon darauf gefreut hat, dem Tagebuch alles über diesen Tag mitzuteilen. Beim Schreiben kann sie die schönen Momente noch ein zweites Mal erleben, durch ihr Tagebuch könne sie ihr Leben viel intensiver leben, was der eigentliche Grund dafür sei, dass sie noch nicht mit dem Tagebuchschreiben aufgehört hatte. Mir ging das natürlich den ganzen Abend durch den Kopf, auch ich wollte mein Leben intensiver leben, vielleicht sogar meine Gedanken ein wenig ordnen. Deswegen entschloss ich mich dann auch, selbst ebenfalls ein Tagebuch zu schreiben. Zu Hause fühlte ich in meinem Schrank nach irgendetwas, was einem Tagebuch nahe kam und ich wurde auch fündig. Meine

Mutter hatte mir mal ein Tagebuch geschenkt, warum das weiß ich nicht mehr. Obwohl ich mir damals sicher war, dass ich wohl nie ein Tagebuch führen würde, hatte ich es damals doch aufgehoben. Und genau dieses Tagebuch viel mir an diesem Abend in die Hände. Ich öffnete es, sah das weiße Papier vor mir, wie es mich anlachte, wie es mir förmlich zurief, dass ich doch endlich einmal etwas darauf schreiben sollte. Es rief mir zu, meine Geschichten und meine Gedanken niederzuschreiben und es versprach mir gleichzeitig, dass es diese Geschichten und Gedanken für sich behalten würde und das es sie niemanden weiter erzählen würde, solange ich auf es aufpassen und es nicht verlieren würde.

Ich holte meinen alten Schulfüller heraus, doch bevor ich losschreiben konnte, merkte ich, dass ich dem Tagebuch einen Namen geben musste. Ich wollte nicht immer „Liebes Tagebuch“ schreiben. Auch wollte ich nicht in einer Form schreiben, in der ich niemanden ansprach. Es sollte schon eine Person sein, für die ich schrieb und wer würde da wohl besser passen als Michael, der ja nun schon seit einer Woche in Berlin lebte und für mich nur noch per Telefon erreichbar war.

So taufte ich das Tagebuch also Michael und fing dann an zu schreiben. Ich weiß noch, dass ich für meinen ersten Eintrag fast zwei Stunden gebraucht habe. Soviel hatte ich an diesen Tag gesehen, so viele Gedanken rauschten durch meinen Kopf und alles wollte geordnet werden. Jeder Satz musste eine Form bekommen, die ich ihm geben musste und mit jedem Satz, den ich schrieb, machte es mehr Spaß. Und am Ende hatte ich mehrere Seiten im Tagebuch vollgeschrieben, mit Erlebnissen und Gedanken von einem Tag.

Nun begann aber der schwerste Teil, denn ich wollte mein Tagebuch nicht all zu offen in meinem Zimmer liegenlassen. Mein Vertrauen in meine Eltern war zwar groß, aber nicht so groß, als dass ich mein Tagebuch auf dem Schreibtisch liegenlassen würde. Ein Versteck musste her, eines, was ich jeden Tag ohne Probleme erreichen konnte, was aber für meine Eltern nicht offensichtlich war. Und sie sollten auch nicht darüber stolpern, wenn sie mal wieder in meinem Zimmer für Ordnung sorgen wollten. Also konnte ich es auch nicht in meinen Schrank legen, denn den ordnete meine Mutter regelmäßig, weil ich meine Klamotten nicht anständig zusammengelegt dort hineinlegte. Ich entschied mich dann für den alten Trick, das Tagebuch unter die Matratze zu legen. Natürlich nicht gleich vorne an die Kante, sondern etwas weiter hinten, damit meine Mutter es nicht gleich sieht, wenn sie meine Matratze kurz anheben sollte. Das ist zwar unwahrscheinlich, da sie dafür keinen Grund hätte, aber man weiß ja nie, es gibt ja immer mal wieder Zufälle, die dann doch dazu führen, dass dies passiert.

Danach ging ich mit meinen Eltern noch ein einem Restaurant essen. Das machten wir öfter mal, weswegen es für mich nicht wirklich überraschend kam. Und da ich an diesem Abend mein Essen nicht alleine machen wollte, musste ich wohl mitgehen. Allerdings gingen wir nicht in ein Restaurant, was wir sonst immer aufsuchten, sondern in eines, welches gerade erst eröffnet hatte. Es handelte sich hierbei um ein Steakhouse, welches verschiedenste Fleischgerichte anbot, die mir alle das Wasser im Munde zusammenlaufen ließen. Ich entschied mich am Ende für ein scharfes Fleischstück, welches nicht mehr rot war, sondern durchgebraten. Dazu gab es Pommes mit einer Ketschup ähnlichen Soße, die aber ziemlich interessant schmeckte.

Dich Nächsten beiden Wochen konnte ich Anna dann nicht sehen, weil diese mit ihren Eltern in den Urlaub gefahren war. Diesen hatten die Eltern ziemlich kurzfristig organisiert, weswegen sie Anna auch die Wahl ließen, ob sie auch mitfahren wollte, oder lieber zu Hause bleiben wolle. Sie entschied sich mitzufahren, da sie Schweden schon immer sehr interessant fand und es in den zwei Wochen doch ein wenig erkunden konnte. Anna teilte mir dies am Montag mit, obwohl sie das eigentlich nicht hätte tun müssen. Ich fand es aber ziemlich nett und außerdem brauchte ich mir so keine Gedanken darüber machen, warum sie sich denn solange nicht bei mir meldete. Außerdem hatte ich ja auch noch einiges zu tun. Mich weiterhin um eine Ausbildung kümmern zum Beispiel, obwohl ich die Hoffnung nun schon voll und ganz in das Praktikum steckte, welches nach den Ferien auf mich wartete.

In derselben Woche bekam ich auch nur Absagen von den Unternehmen, in welchen ich mich

vorher beworben hatte. Ich erinnerte mich daran, dass ich mir ja geschworen hatte doch noch Abitur zu machen, wenn diese Bewerbungen nicht ausreichten, weswegen ich noch am selben Tag mit meiner Mutter sprach, um mit ihr die Möglichkeiten zu erörtern, jetzt noch an einem Gymnasium angenommen zu werden. Sie sagte mir, dass sie sich darum kümmern würde und genau so kam es dann auch. In meiner letzten Ferienwoche saß ich dann doch wieder in einem Sekretariat einer Schule und wartete darauf, mit der Schuldirektorin zu sprechen. Sie sagte mir, dass es eigentlich schon viel zu spät sei, aber sie würde mich noch mit reinbringen können, wenn das Praktikum nicht positiv verlaufen würde. Bedingung war aber, dass ich die zwei Wochen, welche ich durch das Praktikum verpassen würde, in eigener Regie nachholen müsste.

Nun, das war ja das mindeste, was ich tun konnte. Ich meine, ich wollte ja etwas, nicht die Schuldirektorin. Hinzu kam natürlich noch die Probezeit, die ich überstehen musste, um die ich mir aber nicht wirklich Sorgen machte.

Die restliche Woche, es waren ja nur noch Freitag, Samstag und Sonntag übrig, verbrachte ich damit, mich zu langweilen. Am Freitag rief ich noch mal in der Bäckerei an, in welcher ich am Montag mein Praktikum antrat, um mich noch einmal darüber zu informieren, was ich mitbringen muss. Den Gesundheitspass hatte ich schon direkt nach dem Vorstellungsgespräch gemacht und die passende Kleidung haben mir meine Eltern besorgt. Ansonsten sollte ich meinen Kopf und mich selbst nicht vergessen. Beginnen würde der Arbeitstag immer um vier Uhr früh und bis 13 Uhr gehen. Also insgesamt neun Stunden. Hier war natürlich auch die Stunde Pause mit enthalten, sodass es sich auf acht Stunden Arbeit reduzierte. Um vier Uhr, das bedeutete, dass ich um 2 Uhr 30 aufstehen musste. Natürlich stand ich am Montag nicht um 2 Uhr 30 auf, sondern erst um 3 Uhr. Die Zeit reichte also nicht mehr für ein anständiges Frühstück, sondern nur noch zum Waschen und Anziehen. Danach musste ich schon fast einen Dauerlauf hinlegen um zu meinem Fahrrad zu kommen und mit diesem musste ich dann die Geschwindigkeit von Jan Ulrich hinlegen, damit ich auch pünktlich um 4 Uhr in der Bäckerei war. Und genau dort kam ich dann auch pünktlich an. Der Meister sagte mir, dass er eigentlich damit gerechnet hätte, dass ich zu spät komme. Nicht etwa, weil ich beim Vorstellungsgespräch zu spät gekommen bin, sondern nur, weil die meisten Praktikanten bzw. Auszubildenden am ersten Tag zu spät kommen. Meinst braucht es eine Woche, bis sich die Jugendlichen an die neuen Arbeitszeiten gewöhnt hätten.

Am ersten Tag musste ich auch nicht wirklich viel machen, ich schaute nur zu, wie die anderen den Teig zubereiteten und die Brote und Brötchen formten. Erst zum Ende hin, nachdem alles produziert war, war ich mit der harten Arbeit dran. Ich musste bei der Reinigung der Bäckerei helfen, was natürlich nicht in 10 Minuten erledigt war.

Nachdem ich zu Hause ankam, fiel ich nur noch in mein Bett, wo ich erst einmal bis 17 Uhr schlief. Danach rief ich kurz bei Anne an, um zu erfahren, ob sie gesund aus dem Urlaub zurückgekommen war. Natürlich war sie das und sie hatte nun auch schon den ersten Schultag hinter sich. Dieser war nicht wirklich anstrengend, so sagte sie mir, da der erste Tag ja meist nur die organisatorischen Dinge enthält und noch nicht gelernt wird.

Ich erzählte ihr von meinem ersten Tag in der Bäckerei. Gleichzeitig erklärte ich ihr, dass ich sie in den nächsten zwei Wochen wohl nur am Wochenende treffen könnte, da ich mich erst einmal an diese Zeiten gewöhnen musste.

Nach dem Telefonat aß ich eine Kleinigkeit und viel gleich wieder in mein Bett, damit ich nicht am nächsten Tag wieder zu spät aufstehen würde.

In den nächsten beiden Wochen lernte ich dann einiges über den Beruf des Bäckers. Ich lernte, wie ich den Brötchenteig zubereiten musste, was dort hineingehört und was man dann machen muss, damit die Brötchen eine gleichmäßige Form bekommen. Das war dann auch eines der Hauptaufgaben, die ich hatte - Brötchen formen! In den 14 Tagen lernte ich den Beruf so richtig kennen und auch so richtig hassen. Nicht nur das Frühe aufstehen, auch der Umgangston in der Bäckerei gefielen mir nicht. Nach den 14 Tagen stand für mich dann fest, dass ich doch lieber noch drei Jahre Schule machen wollte. Bäcker wollte ich nicht mehr werden, obwohl der Bäckermeister mir die Ausbildung geben wollte. Das war für ihn aber kein Problem, denn er hatte noch einen Azubi in der Hinterhand, der dann diese Stelle antreten würde. Er war auch nicht enttäuscht oder so,

nein ganz im Gegenteil, er war froh darüber, dass ich während des Praktikums erkannt hatte, dass dieser Beruf nichts für mich ist und nicht erst nach dem ersten Jahr der Ausbildung, was in seinen Augen dann ein weggeworfenes Jahr gewesen wäre.

Auch Anna unterstützte mich in meiner Entscheidung. Sie war froh das Ich jetzt auch das Abitur machen würde, da wir dadurch viel mehr Zeit hätten, um Dinge miteinander zu unternehmen und sie nicht Rücksicht auf meine Arbeitszeiten nehmen müsste, wenn sie Lust hätte, mich zu treffen.

Die nächsten zwei Wochen vergingen dann aber auch wie im Flug. Ich musste mich an die vielen neuen Klassenkameraden gewöhnen, hatte ja den Schulstoff der letzten beiden Wochen nachzuholen und zwischendurch telefonierte ich auch noch mit Anna.

Am ersten Schultag war der Stress besonders groß, denn ich musste mir noch das gesamte Schulzeug kaufen, welches ich im folgenden Jahr brauchte. Natürlich nicht gleich alles, aber die Grundausrüstung, was so kurz nach Schulbeginn gar nicht so einfach war, da die Schulsachen ja gerade erst in den Ferien verkauft wurden. Aber in einem Schreibwarengeschäft wurde ich fündig und so hatte ich am Abend alles zusammen, was auf der Liste stand, die ich am Vormittag in der Schule bekommen habe. Die Schulbücher waren natürlich nicht so schnell zu besorgen, aber hier fand ich jemanden aus meiner neuen Klasse, bei dem ich erst einmal ein paar Kopien machen konnte, damit ich, bis die Bücher in meinem Stammbuchladen eintrafen, auch in der Schule ohne Probleme mitmachen konnte.

Beim Nachholen des Schulstoffes half mir Anna ein wenig. Sie ging zwar nicht in meine Klasse, aber immerhin auf dieselbe Schule, wodurch sie den Lernstoff natürlich auch kannte. So war ich nach einer Woche schon wieder auf dem aktuellen Stand und das Beste daran war, ich hatte in dieser Woche mit Anna sehr viel Zeit verbracht.

In der zweiten Schulwoche, es war die Woche, in der Micha seinen 17. Geburtstag feierte, war ich schon ein wenig deprimiert. Nicht wegen der Schule, sondern weil ich Micha inzwischen schon fast 2 Monate nicht mehr gesehen hatte. Natürlich telefonierten wir in der Zwischenzeit eine ganze Menge, aber das ist eben doch etwas anderes, als wenn man direkt mit den Leuten spricht, wenn man ihnen in die Augen sehen kann und ihre Bewegungen sieht.

Micha fand damals auch, dass es eine gute Idee ist, dass ich mein Abitur nachhole. Ihm war vorher schon irgendwie klar, dass die Ausbildung zum Bäcker nichts für mich ist, sagte dazu aber nichts, weil er wusste, dass ich es noch frühzeitig erkennen würde.

Am 29.09 rief ich ihn dann auch gleich an, nachdem ich von einem Treffen mit Anna nach Hause kam. Leider war er nicht da, denn seine Eltern waren zu Besuch, da sein Geburtstag auf einen Sonntag gefallen war und sie ihn besuchen konnten. Zu der Zeit meines Anrufs waren sie gemeinsam in einem Restaurant, nachdem sie in der Stadt unterwegs waren. Am Abend erreichte ich ihn dann, als ich ihn das zweite mal anrief und erfuhr, dass seine Eltern ihm den Führerschein zum Geburtstag geschenkt haben. Also vielmehr das Geld dafür, dass er den Führerschein machen konnte. Auch über mein kleines Geschenk hatte er sich gefreut. Was das war, verrate ich euch nicht, aber wir hatten schon vorher immer sehr viel Spaß damit. Er informierte mich noch darüber, dass auch er ein kleines Geschenk für mich auf die Reise geschickt hatte, was hoffentlich bis zum dritten Oktober bei mir ankommen würde. Sollte es schon früher da sein, dann sollte ich es bitte noch nicht öffnen, so wie auch er sein Paket jetzt fast 2 Monate lang nicht öffnen durfte.